

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dortjährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 M. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Im Reklameteil für die kleinspaltige Preis-Zeile 25 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottrilla.

Nummer 105

Freitag, den 4. September 1914

13. Jahrgang

Deutscher Sieg über 10 französische Armeekorps.

Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Die mittlere Heeresgruppe der Franzosen (etwa 10 Armeekorps) wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abgewiesen. Se. Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitten der Truppen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Sieg der Oesterreicher in der polnischen Riesenschlacht.

Wien, 2. September. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume von Janowo — Tyszowice führte gestern zu dem vollständigen Siege der Armees Divisionen. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen besanden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei der Armee Danil, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig. Der Stellvertreter des Generalstabes: Major, Generalmajor.

Die Feste Civet ist am 31. August gefallen. Civet liegt an beiden Ufern der Maas an der belgischen Grenze und ist eine Stadt von 7000 Einwohnern. Sie liegt längst im Rücken unserer Truppen.

Das Neutestische Bureau meldet aus Paris vom Dienstag abend 7 1/2 Uhr: Wiederrum flog ein deutsches Flugzeug über Paris, warf zwei Bomben ab, wurde beschossen, entkam aber unbeschädigt.

Die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der Schlacht von Tannenberg scheinen immer noch nicht abschließend zu sein. Es steht zu erwarten, daß die Zahl der Gefangenen sich noch weiter erhöht. Immerhin bedeuten aber die vorliegenden Resultate einen kolossalen Gewinn, wenn man berechnet, daß ein russisches Armeekorps aus zwei Infanterie-Divisionen zu zwei Infanterie-Brigaden besteht und jeder Infanterie-Division eine Artillerie-Brigade zugeordnet ist. Die Brigade besteht aus zwei Abteilungen und entspricht etwa dem deutschen Artillerieregiment. Eine Abteilung hat drei Batterien. Die Geschützstärke der Gefechtsbatterie beträgt acht Geschütze, so daß die russische Artilleriebrigade über 48, das Korps über 96 Geschütze verfügt. Da die bei Tannenberg mit vollständigem Verlust der Artillerie geschlagene russische Armee fünf Armeekorps zählte, und da die Berechnung der Artillerie die normale ist, wird die russische Truppenmacht 480 Geschütze verloren haben. Der geschlagenen Armee waren jedoch drei Kavalleriedivisionen beigegeben worden, und da jede Kavalleriedivision über eine reitende Artillerieabteilung zu zwei Batterien oder 12 Geschützen verfügt, so beläuft sich demnach der Gesamtverlust der Russen auf 516 Geschütze.

Aus Petersburg wird gemeldet: Auf Befehl des Zaren lautet der Name der russischen Hauptstadt künftig nicht mehr Petersburg, sondern Petrograd.

Die B. Z. am Montag meldet aus Wien: Nach einer Meldung aus Kiew stürzte ein vollbesetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangerod über die Weichsel fahrenden

Brücke durch Brückeneinsturz in die Weichsel. Etwa 1000 Mann und mehrere Offiziere ertranken. Mehrere Maschinengewehre gingen zugrunde. Der die Brücke bewachende Beamte wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung glaubt.

Ueber die erbeuteten Geschütze schreibt die B. Z.: Sie sind sämtlich allerneuesten Modells, namentlich die russischen Kanonen scheinen erst vor ganz kurzer Zeit dem Truppenteil überwiesen worden zu sein. Der Fabrikationsort ist Perm. Die zwei Kanonen der Franzosen unterscheiden sich von den russischen ganz erheblich sowohl durch spielerische Form wie auch durch die Anordnung der Schuppschilde und der Sätze für die Kanoniere. Die fünf belgischen Kanonen stammen aus Tirlemont. Sie sind von dem Stappentkommando verstreut aufgefunden worden. Ihre Proben waren voll Munitior. Nicht ein einziger Schuß ist aus diesen Geschützen abgefeuert worden. Es sind zwei verschiedene Modelle, die von den zahlreichen erbeuteten Kanonen am ehesten der deutschen Waffe gleichen. Die Russen haben ihre Kanonen recht unglücklich in die Hände des Feindes fallen lassen. Als die preussische Mannschaft die Batterie stürmte, gaben sie zwei Schüsse ab, ohne das Geschütz überhaupt zu richten und zu zielen, dann streckten sie die Hände hoch und ergaben sich ohne Widerstand. Drei bis vier Reiter schlüpfen in den Wald, es waren Offiziere. Die Kanonen sind sämtlich in der Schlacht bei Tannenberg in unsere Hände gefallen. Auch hier sind wieder die Projektilen und Munitionswagen bis oben hin mit Munitior gefüllt. In den Projektilen finden sich allerhand ergötzliche Dinge, u. a. eine Feldapothek, deren Hauptbestand Niginsöl und Insektenöl waren. Auch wurde in einem der Kästen merkwürdigerweise Damenwäsche gefunden, was den preussischen Kanonieren beim Aufräumen besonderen Spaß bereite.

Petersburg. Ein Communiqué aus dem Stabe des Generalissimus besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von ihrer ganzen Front heran und griffen mit erheblicher Überlegenheit unsere beiden Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch die schwere Artillerie, die die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und führen neue Verstärkungen heran. Auf der östreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

Eine Antwerpener Meldung besagt, daß die französische Regierung voraussichtlich noch in dieser Woche nach Bordeaux übersiedeln wird. Damit wären wir denn schon nach einem Monat da angekommen, wöhlen unsere Heere 1870 nach einem Vierteljahr gelangten; dabei nämlich, daß die französische Regierung, um nicht in einer belagerten Festung abgeschnitten zu sein, ihr Gewerbe sozusagen im Umherziehen betreiben muß. Dieser Entschluß des französischen Ministeriums wird freilich wesentlich von dem Wunsche befohrt sein, sich mit der eigenen Person außerhalb des Bereiches von Kundgebungen des süßen Pariser Pöbels zu befinden.

Köln. Die Frankfurter von Löwen sind nach dem Truppenübungsplatz Münster in Kriegsgefangenschaft transportiert worden. Es befinden sich unter ihnen ein 8-jähriger Knabe, Jungen von 13 bis 16 Jahren und zwei ehemalige Heidelberger Studenten.

Auf der Fahrt von der Westfront ins Hannoverische wollte sich ein Frankfurter durch einen Sprung aus dem Zug befreien. Er wurde durch einen D-Zug auf dem Nebengleis zermalmt. Ein hünenhafter Bauer warf Goldstücke und seine goldene Uhr durchs Fenster; dann wollte er einen Waghposten erwürgen. Er mußte durch mehrere Bajonettschüsse und eine Kugel getödtet werden.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottrilla, 2. September 1914.

Schmiede, die im Hufeisen-Schmelzen geübt sind, auch solche, die nicht mehr selbstdienstfähig sind, werden aufgefordert, sich als Kriegsdienstwillige bei den verbleibenden Truppenteilen der Garnison Dresden zum Eintritt zu melden.

Feldpost. Von amtlicher Seite wird geschrieben: Wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, ist im Publikum vielfach die Meinung verbreitet, bei der Feldpostanstaltliche Besuche eine große Anhäufung von Feldpostsendungen an Angehörige des Heeres, so daß die Sendung bei der Sammelstelle unübersichtlich lange liegen bleiben und infolgedessen mit erheblicher Verzögerung an die Empfänger gelangen. Das ist nicht der Fall. Eine Ansammlung der Feldpostsendungen hat bei der Sammelstelle nur während der Aufmarschbewegungen der Heere stattgefunden, wo im Interesse der Verschleierung der Absichten der obersten Heeresleitung die Zuführungsstellen für Sendungen an die Truppen unbedingt geheimgehalten werden mußten und daher für die Post keine Möglichkeit bestand, die Sendungen an die Truppenteile zu befördern. Nachdem jedoch der Postverwaltung die erforderlichen Unterlagen für die Übertragung der einzelnen Armeen gegeben worden waren, sind von der Postanstalt die vorliegenden Sendungen regelmäßig und pünktlich an die Feldpostanstalten abgehandelt und geringfügige, infolge des ganz gewaltigen Anschwellens des Feldpostverkehrs hervorgerufene Stockungen in der Bearbeitung der Sendungen stets sofort durch Einstellung weiterer Kräfte mit Erfolg behoben worden. Das Publikum kann also überzeugt sein, daß die Ober-Postdirektion im Bewusstsein der Wichtigkeit eines geregelten Nachrichtenverkehrs zwischen Heer und Heimat alles aufbietet, um einen geordneten und gesicherten Betrieb bei der Postanstalt mit allen Mitteln und ohne Anziehung der Kosten auch weiterhin ausrecht zu erhalten.

Die Jagd in Kriegsjahren. Die Ausübung der Jagd in Revieren, auf denen militärische Posten stehen, hat im Besonderen des Postens im allgemeinen zu unterbleiben. Sie ist aber unter der Bedingung gestattet, daß jeder Jäger sich bei jedem in Betracht kommenden Posten zuvor durch Vorzigen seines Jagdscheines ausweist und dem Posten die Verwendung der Jagd anzeigt.

Die Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen. Die Vorarbeiten für dieses gemeinsame Unternehmen sind in Abtrot der Dringlichkeit so beschleunigt worden, daß bereits am 5. September in einer Gründerversammlung im Ministerium des Innern die Begründung der Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen als einer Aktiengesellschaft wird erfolgen können. Das Grundkapital der Aktiengesellschaft soll 10 Millionen Mark betragen. Die Aktien lauten aber je 1000 Mark und sind auf den Namen gestellt. Zur weiteren Stärkung des Unternehmens haben die Handels- und Gewerbetreibenden Sachsens eine Garantie in Höhe des Aktienkapitals übernommen. Die Reichsbank hat in Aussicht gestellt, bei Vorkommen dieser Mittel einen Diskontokredit Höhe des vier- bis fünffachen vom Kapital und Garantie zu gewähren. Nach Beendigung

des Krieges soll die Bank liquidiert werden. Ein etwa vorhandener Ueberfluß wird zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen aus dem Königreich Sachsen Verwendung finden. Der Königlich Sächsische Staatsfiskus hat 2 Millionen Mark Aktienkapital übernommen. In opferwilliger Weise haben ferner auch die sächsischen Gemeinden, die in Sachsen ansässigen Banken und Bankiers und zahlreiche Firmen und Privatpersonen Aktien übernommen, so daß das bisherige Ergebnis schon als höchst erfreulich zu bezeichnen ist.

Berwundeten-Pflege. Nicht lange mehr wird es dauern, bis manch tapferer Streiter, der siegesgewiß und frohen Mutes in den Kampf zog, mehr oder minder schwer verwundet aus dem Schlachtgetümmel heimkehrt. Schon jetzt rufen Hunderttausende von Händen, in liebevoller Pflege diese Helden vergeffen zu lassen, was der Krieg ihnen schreckliches tat. Ein wichtiges Kapital in der Verwundeten-Pflege bildet nicht zuletzt die Beschaffenheit der Krankenwärsche. Diese sollte unter allen Umständen nur mit dem bekannten selbsttätigen Wärschmittel Persil gewaschen werden; sie bleibt dadurch nicht allein stets frisch und duftig, sondern, was viele noch nicht wissen sollten, sie wird dadurch auch gleichzeitig desinfiziert. Dazu kommt noch, daß das Wärschen mit „Persil“ viel schneller geht, als mit Seife, Seifenpulver etc., also ein weiterer nicht zu unterschätzender Vorteil. Gleichzeitig mag darauf hingewiesen werden, daß auch der Preis von Persil für den jetzt allgemeinen Hochgang der Preise für Konsumartikel unberührt geblieben ist, da die sächsische Firma Henkel u. Co. in Düsseldorf, infolge ihrer großen Vorräte in allen Rohmaterialien in der Lage ist, sowohl „Persil“ als auch „Henkels Bleich-Soda“ zu bisherigen Preisen und Bedingung weiter zu liefern.

Dresden. Eine polizeiliche Revision der Brotverkaufsstellen fand hier auf Anregung der Kgl. Kommandantur statt. Es wurden 368 Bäckereien und 515 Produktenhandlungen revidiert, wobei in 123 Fällen Mindergewichte die sich zwischen 20 und 160 Gramm bewegen festgestellt wurden. Bei einer weiteren Durchsicht in 140 Verkaufsstellen wurden in 13 Fällen Mindergewichte meist geringfügiger Art festgestellt. In den leichteren Fällen sind zunächst meist Verwarnungen, in den schwereren Fällen aber empfindliche Strafen gegen die Schuldigen ergangen mit dem Hinweis, daß im Falle wiederholter grober Verstöße gegen die Gewichtsvorschriften bei der Kgl. Kommandantur die Schließung der Geschäfte beantragt werden soll.

Kamen z. Am Sonnabend mitag gegen 1/11 ereignete sich in Stoska ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der 12 Jahre alte Schulknabe Paul Wälscher von dort hantierte auf dem Hofe des Wirtschaftsbefizers Andreas Wärschle mit einem Teschin, wobei er im Scherz auf das Schulknabchen Klara Rubin aus Stoska anlegte, den Hahn spannte und abbrückte. Der Schuß ging in die rechte Brustseite. Das Mädchen ist nach etwa 30 Minuten gestorben.

Gottlieb. Ein Dambruch am Moor-Schlammteich bei Gottliebda erlolate kürzlich nach einem starken Regenguß. Von der Heilstätte näherten sich die Schlammassen der Stadt und drohten, in die Häuser einzudringen. Durch Errichtung von Breiterichwänden gelang es, den Schlamm in das Bett der Gottliebda zu leiten.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 3. September 1914.

Ottendorf-Ottrilla.

Nachm. 5 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sie werden unruhig.

Die eben Verbündeten, die in empörender Arbeit den famosen Überfall auf Deutschland vorbereitet haben, sind nicht nur einigermassen enttäuscht, sondern bestimmen unruhig zu werden, wie der Weiterprophet, von dessen genauen Vorhersagen auch nicht die kleinste Kleinigkeit, und sei sie noch so genau berechnet, eintrifft: den Deutschen an der Themse, Seine und Neva ist das Kartenhaus zusammengefallen, das sie durch Lüge zu stiften verstanden.

Und in der bitteren Not, die nun über sie gekommen ist, greifen sie nicht, wie es des Rechts bewusste Männer täten, an ihr Herz, um es zur letzten Anstrengung zu entflammen, sondern sie machen allerhand Mäxchen und Neidchen noch immer die Welt zu täuschen. Aber hinter ihren großen Reden verbirgt sich die schlotternde Angst vor der strahlenden Gerechtigkeit, die nun hereinbricht. Wie anders wäre sonst der Aufruhr zu verstehen, den das französische Ministerium an das Volk richtet und der folgendermaßen lautet:

„Franzosen! Die Regierung hat von ihrem Kampfpflicht Weg genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann. Es weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der englischen und der belgischen heldenmütigen Armeen. Sie hatten, ohne zu zittern, den turkischen Sturm von Osten und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Wie bleiben aufrecht, Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert! Ein sicherer, aber nicht entsetzender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unzulässiger Feind eingebildet hat. Franzosen! Die Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückwerfen, ihn zu verfolgen und unsern Boden von seiner Gegenwart und der Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum möglichen, bis zum äußersten auszuhalten, falls nötig, bis zum Ende; unsern Geist und unsere Herzen zu erheben über die Gefahr hinaus, denn unseres Geschicks zu bleiben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu, die von Angst beherrscht zu werden beginnt sich, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Hiltsträfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen! Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft, wenden wir das Gesicht gegen die Grenze! Wir haben die Methode und den Willen und werden siegen.“

Kann man sich etwas Illusores, aber auch etwas Verlogeneres vorstellen? Dieser Aufruhr ereignet an demselben Tage, an dem in Ostpreußen, nicht in der Nähe von Berlin, die Russen nach schwerer Niederlage aus dem Lande gejagt, in die moskowschen Seen gedrängt und völlig vernichtet werden. Das geschieht an dem Tage, da man in Paris erzählt, daß Englands tüchtiges Soldatenheer aus den Kämpfen an der französisch-belgischen Grenze ziemlich ausgeschaltet und Belgiens Heer zur Totenlosigkeit in Antwerpen verdammt ist.

Die lausibale Lüge, die die Unruhe beunruhigen soll, ist auch Aufstands und Englands letzte Stütze. Der englische Ministerpräsident will Versammlungen abhalten, damit sich recht viele seiner Landstände zum Heeresdienst verpflichten. Zugleich läßt er den Franzosen vor, daß er aus Indien ein neues Heer heranziehen werde. Wie traurig und aller Größe ermangelnd sind alle diese Lügen. Während sich Paris und Petersburg auf die Befreiung und Belagerung einrichten, nachdem Deutschland eiserner Fesseln dreingefahren ist, glaubt man in England immer noch mit Taschentüchern das Strafgericht aufhalten zu können.

Noch glücklich geworden.

2) Roman von Otto Eißner.

„Wozu braucht der Vater die sechs arabischen Drogale, die er in den letzten Jahren kaufte? Verbraucht wolle er treiben! Ja, hat sich was! Jetzt stehen die Tiere nutzlos im Stalle und fressen sich nutzlos. Was braucht er das Motorboot, das ihn fünftausend Mark kostete? Kaum drei Mal sind wir in ihm gefahren. Jetzt verkommt es im Hafen des Sees. Und so geht es mit allem. Schulden haben jetzt schon auf dem Gut. Wenn der Alte so fortfährt, ist er in zehn Jahren bankrott.“

„Herbert, du übertriebst!“

„Na, wir werden ja sehen. Jetzt kannst du mir helfen, meine Sachen zu packen.“

„Wohin willst du denn gehen?“

„Nur nach Berlin. Dann werde ich mich nach einer Stellung umsehen. Für die erste Zeit ist gelohnt. Ich habe ja die dreitausend Mark, die ich von Mutter geerbt habe. Damit läßt sich schon etwas anfangen.“

„Ach, Herbert, ich würde, ich könnte mit dir gehen.“

„Verablie dich, Trude. Wenn ich eine auskömmliche Stellung gefunden habe, oder wenn ich selbständig geworden bin, dann kommst du zu mir. Der Vater mag dann sehen, wie er allein fertig wird.“

Nachdem die Geschwister einen Handkoffer mit dem Notwendigsten gepackt hatten, hielt Herbert inne.

„Weißt du, Trude, daß Pader ist ein sangweiliges Geschöpf, und alle die Sachen kann

Rein, solches Alton. Du hast's gemollt und sollst als der Berachtungswürdigste unserer Gegner endlich einmal selber einen Krieg führen bis ans Ende, und auf den Trümmern deiner Herrlichkeit sollst du erkennen, daß Lüge und Schmeichelei viel leicht zu erlernen, daß aber ihre Ränke verlogen können, daß aber ihre Ränke verlogen, wenn es um die höchsten Güter der Menschheit geht. Das Wort Kaiser Wilhelms: „Nun wollen wir sie dreschen!“ gilt auch für dich, England, und für dich vor allem. M. A. D.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Neue Siege im Westen!

Im Osten 60 000 Russen gefangen. Amtlich wird aus dem Großen Hauptquartier durch W. L. V. gemeldet:

Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Plankenangriffs in der Gegend von Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten von Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte. Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fortification des Übergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder gewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Ves d'Avellès hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Deeringer stehen noch in fortgeschrittenem Kampfe in französisch-Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten v. Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Heidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, Sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

v. Stein, Generalquartiermeister.

Weissen für Brüssel Kriegsrate.

Da der Bürgermeister von Brüssel Max erklärte, die Gemeindefeste sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsrate könne nicht bezahlt werden, wurden der Großindustrielle Solvan und Baron Lambert Rothschild als Geiseln gefangen genommen.

Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

Eine Depesche aus Vibroville, der Hauptstadt von französisch-Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo. Wenn auch nicht in der Meldung gesagt ist, woher die deutschen Truppen stammen

die den Einfall in die belgische Kolonie gemacht haben, so ist doch wohl aus dem Ursprungsort Vibroville zu schließen, daß die deutschen Truppen von unserer Kolonie Kamerun gekommen sind. Trifft diese Annahme zu, so müßten unsere Truppen, um von Kamerun aus in den alten Kongostaat zu gelangen, das Gebiet von französisch-Kongo durchqueren. Dies ist ihnen dann anscheinend gelungen, ohne daß sie auf französischen Widerstand gestoßen sind.

Paris vor der Einschließung.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht eine Pariser Meldung des Amsterdamer Telegrafen, wonach der französische Generalstab binnen einigen Tagen die völlige Einschließung von Paris zu erwarten scheint. Eingeworfen werden, daß die Lage höchst kritisch werden kann. Sobald die Deutschen sich Amiens genähert, ist die Absehung von Paris auf der Nordseite vollzogene Tatsache.

Eine Dum-Dum-Maschine.

In Langung ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuflachen und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Leisten französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Weichspitzgeschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschossmantelpitze tritt beim Aufschlagen der weiche Geschosse nach vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame und mit unendlichen Weiden verbundene Verwundungen. Deutschland steht sich genötigt, mit den allerhöchsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten. (W. L. V.)

Die Franzosen im Elsaß.

Verwaltungsmaßregeln. Nach und nach werden immer weitere Einzelheiten über den Einbruch der Franzosen im Elsaß bekannt. In Langung wurden, als der Angriff der bairischen Truppen drohte, der Bürgermeister und der Lehrer gebunden. Bei dem dann eintreffenden Bewirung ist es ihnen gelungen, zu entkommen. In Sinesenburg wurden reiche Bürger in die Kirche eingeschlossen und dann beschossen. Viele Bürger aus Mühlhausen, Saarburg und anderen Orten weggeführt worden sind, ist noch unbekannt. Bei der zweiten Besetzung Mühlhausen durch die Franzosen am 19. August (die nur wenige Stunden dauerte) zogen mit den Truppen sofort der neuernannte Präses und die Unterpräfekten ein. Die Pariser Zeit wurde sofort eingeführt. Eine Bekanntmachung des Generals Baatier drohte Leben, der deutsche Truppen verließen, mit Verwahrung. Die Franzosen brachten eine große Wagenladung französischer Geschütze mit, sowie weitere Bagage mit französischen Schutzhähern und Artilleristen, in die Elsaß-Lothringen als — ein Teil der französischen Republik eingedruckt war. Im Mühlhäuser Rathaus war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und das französische Wappen angebracht.

General Joffre verlangt seinen Abschied.

Pariser Blättermeldungen, die über Rom nach Rom gehen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberkommandierender verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Die Festung Lille preisgegeben!

Aus Antwerpen wird der „Edin. Sta.“ gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann stark, hat die Stadt verlassen, um sich weiter südlich nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, daß sie unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge davon ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, sagt man von französischer Seite hinzu, ist das nicht, da die Festung Lille sehr veraltet und zum Teil abgedroht ist.

Die Schlacht in Südbolen.

Zugelangt wagt die Schlacht bei Döbern zwischen unseren Bundesgenossen und den Russen hin und her. Das österreichische Kriegspressequartier meldet darüber:

Die Kämpfe zwischen Döberl und Driesler, die Mitte der vorigen Woche auf einer Front von annähernd 400 Kilometer begonnen haben, dauern fort. Die österreichisch-ungarischen Truppen operieren weiter glücklich; wir hoffen auf einen guten Ausgang der Schlacht. Ostlich unserer trotz mehrfacher besetzter Stellungen des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringenden Armee Danik hatten unsere zwischen Bug und Bieprz vorgeführten Kräfte am 28. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Daraus entwickelten sich nach der Schlacht bei Kraunk weitere hartnäckige, für unsere angriffsfreudigen Truppen siegreich verlaufende Kämpfe. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten bei Kraunk Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Fähigkeit.

Man darf deshalb annehmen, daß auch hier, wo die Russen anscheinend außer der großen Wehrmacht auch eine sehr gute Führung haben, das Schicksal nicht auszuhalten sein wird. In dem beiläufigen Ringen werden unsere Bundesgenossen endlich den Sieg davontragen.

Österreichische Verwaltung in Rußisch-Polen.

Nach im Laufe dieser Woche übernehmen zehn höhere Ministerialbeamte aus Wien die Verwaltung in den von österreichischen Truppen besetzten Gebieten im Inneren Rußisch-Polens. Das erforderliche Personal stellt dem unter Führung eines Ministerialrats aus dem Randbevollmächtigtenministerium vorgehenden Beamtenkörper die Vemberger Statthalterei bei. — In vollkommenem Einvernehmen mit der österreichischen Verwaltung gehen auch die freiwilligen Organisationen der Polen tatkräftig an Werk, um Land und Volk nach Vertreibung der russischen Bedrücker neu aufzubauen. In einem Aufruf werden die Polen ersucht, alle russischen Schilber zu entfernen, in die polnischen Regionen einzutreten und den Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten.

Griechenland rüft.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Das griechische Generalkonulat liegt eine Verordnung des griechischen Kriegsministers vor, bezuzugle die die Nezeroffen und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben. (W. L. V.)

Mobilmachung der Türken.

Eine amtliche Mitteilung der Porte befragt: Wegen Mobilisierung in es ausländischen Flugzeugen verdrängen, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandlungen zu schießen. Infolge der Mobilisierung entfällt der Note Döberlmond seit einigen Tagen eine einzige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schulen sind als Spitäler eingerichtet, und eine Kommission ist gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels, sowie zur Vereinarbeitung der Ernte und der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Amerika bleibt neutral.

Präsident Wilson veröffentlichte eine Erklärung, in der die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Österreich-Ungarn angeklagt wurde.

Der Vemberger Gemeinderat hat 1 1/2 Millionen Kronen für den Kriegsschatz der polnischen Legionen genehmigt. Die meisten galizischen Städte sind diesem Beispiel gefolgt. Die Stadt Krakau gibt eine Million für den Kriegsschatz, die jüdische Gemeinde in Lemberg 40 000 Kronen.

ich doch nicht gleich mit mir nehmen. In einer Stunde geht der Zug nach Berlin, den will ich benutzen. Ich nehme nur den Handkoffer mit, alles andere kommt zu mir nachhause, wenn ich die meine Adresse geschrieben habe.“

„Ja, Herbert, ich will es gern tun.“

„Und nun komm. Ich will dem Kutscher sagen, daß er meinen Handkoffer zur Bahn bringt, ich werde zu Fuß gehen — willst du mich begleiten?“

„Ja, von Herzen gern.“

„So komm.“

Arm in Arm verließen die Geschwister das väterliche Haus, Trude mit Tränen in den Augen, Herbert mit festerem Gesicht, die Lippen fest aufeinandergepreßt.

2.

Herbert hatte in Berlin bei den Gardebrigaden sein einjährig-französisches Jahr geendet und besah eine Menge Bekannte der großen Stadt. Als Sohn des reichen Gutbesizers auf Hammerstein in der Altmark ward er in allen Kreisen willkommen geheißen und nicht nur die Gesellschaft öffnete sich ihm bereitwillig, sondern auch Plebejanen, Kaufleute, Handwerker und — andere, minder ehrenwerte Leute gaben dem reichen Erben von Hammerstein reichlichen Kredit. Sie wußten nicht oder wollten nicht wissen, daß der alte Hammerstein Sohn trotz seines Millionenbesitzes nur eine knappe Zulage bewilligte und rechnete damit, daß der reiche Vater schon die Schulden seines Sohnes bezahlen würde. Herbert seinerseits machte sich auch seine großen Sorgen um seine Schulden;

er war in dem Bewußtsein aufgewachsen, der Sohn und Erbe eines reichen Mannes zu sein, hatte doch selbst sein Vater dieses Bewußtsein in ihm genährt, indem er reich, wenn Herbert gebeten hatte, ihn ernsthaft in der Verwaltung des großen Vermögens zu beschäftigen oder ihn auf eine Universität zu schicken, um Landwirtschaft und Nationalökonomie zu studieren, geantwortet hatte: „Wozu? — Du bist reich genug, um andere Leute für dich arbeiten zu lassen.“

Nur dem verständigen Charakter Herberts war es zu danken, daß er kein oberflächlicher, geldholzer, leberlicher Mensch geworden war. Er hatte sich selbst weiter gebildet, hatte die Landwirtschaft gründlich kennen zu lernen gesucht und durch das Studium wissenschaftlicher Werke seine Kenntnisse vertieft und erweitert. In dessen kamen doch auch Belen, in denen er seinem jugendlich überschäumenden Drang nach Wohlleben die Sägel schiefen ließ, hatte ihn doch sein Vater selbst zu einer leichtfertigen Auffassung des Lebens angehalten.

In Berlin suchte er den Sohn eines reichen Großindustriellen und Kommerzienrats auf, mit dem er zusammen bei den Gardebrigaden geendet hatte.

Arthur Wernicke lebte nicht bei seinen Eltern, sondern bewohnte mehrere hochmoderne und reich eingerichtete Zimmer in der Kurfürstentrasse nahe dem Zoologischen Garten. Er hielt sich wohl viel Pferde, besaß ein prächtiges Automobil, mit dem er große Reisen zu unternehmen pflegte, und lebte überhaupt auf großem Fuße. Er war ein gutmütiger, aber inhaitsloser Charakter, der ganz in den Auf-

hebeln eines bequemen, sorglosen Lebens ohne Ziel und Aufgabe aufging.

Als Herbert bei ihm eintrat, lag er auf einer Chaiselongue, rauchte eine Zigarette nach der anderen und sann darüber nach, wie es den Abend angenehm verbringen könne.

„Na, Herbert“, sagte er, „indem er dem Freunde die Hand entgegenstreckte, läßt du dich auch mal wieder in Berlin sehen? Hat dich der Alte endlich losgelassen? Ich hoffe, du diebst einige Zeit hier?“

„Ich denke wohl, Arthur... wenigstens bis ich eine Beschäftigung gefunden habe.“ entgegnete Herbert ernsthaft, denn auf der Fahrt nach Berlin war er mit sich zu Rate gegangen und hatte einen festen Plan für die Zukunft entworfen.

Der junge Lebemann rütelte sich bald emporg. „Eine Beschäftigung?“ fragte er mit leichtem Gähnen. „Nun, an Beschäftigung fehlt es hier in Berlin nicht. Die Saison beginnt schon wieder, die Theater sind geöffnet und die Herbstsaison auf dem grünen Rasen in Hoppegarten verpricht Gutes. Ich habe selbst schon dran gedacht, mir einen Kennstall anzuweisen, aber der Alte will das Anlagelapital nicht heranzulassen.“

„Um Vergnügungen handelt es sich bei mir nicht“, erwiderte Herbert, indem er leicht errödete, „sondern um eine ernsthafte Beschäftigung, die ihren Raum erndet.“

Arthur Wernicke erhob sich und sah den Freund mit erntenden Augen an.

„Was willst du damit sagen?“ fragte er. „Doch ich von jetzt ab auf meine Arbeit anzuwenden bin, denn ich habe mich von meinem Vater losgelassen...“

Das Seegefecht bei Helgoland.

Selbsttaten unserer Flotte.

Nach dem amtlichen Telegramm sind bei dem Seegefechte bei Helgoland drei kleine deutsche Kreuzer, „Main“, „Köln“ und „Ariadne“, sowie das Torpedoboot „V 187“ gesunken. Über den heldenmütigen Kampf besonders der „Ariadne“ und des „V 187“ weiß das „V. Z.“ aus zuverlässiger Quelle zu berichten:

Ganz unerwartet wurde „V 187“ durch von Norden kommende englische Torpedobootzerflörer angegriffen. Rann waren die ersten Schiffe gefolgt, als feindliche Streikräfte, die aus Torpedo- und Unterseebooten bestanden, sich von allen Seiten näherten und das deutsche Boot umzingelten. „V 187“, auf dem sich außer dem Kommandanten auch noch der Flottillenchef, Korvettenkapitän Ballis befand, wehrte sich bis zum äußersten. Bald aber wurde es durch zahlreiche Schiffe aus nächster Nähe in seiner Bewegungsfähigkeit beraubt. Als die Besatzung ein sah, daß es keine Rettung mehr gab, wurde eine Sprengung im Innern des Bootes vorgenommen, damit das Boot nicht in die Hände des Feindes fiel. Jetzt sank „V 187“ rasch. Aber noch während des Sinkens wurden die Geschütze, soweit sie feuerfähig waren, von der Mannschaft bedient. Endlich verschwand das Boot in den Fluten. Der Flottillenchef und der Kommandant, Korvettenkapitän Veltzer verloren nebst Teilen der Besatzung ihr Leben.

Der Feind unternahm sofort das Rettungs werk. Als dies Werk noch im Gange war, näherten sich deutsche stärkere Streikkräfte. Die englischen Torpedoboots wurden hierdurch veranlaßt, sich beschleunigt zurückzuziehen. Die ausgehenden Boote mit den Geretteten konnten nicht mehr an Bord genommen werden, sondern mußten im Stich gelassen werden. Die Geretteten wurden nun aus den englischen Hilfsbooten von den deutschen Streikkräften an Bord unserer eigenen Schiffe genommen.

Aber den Verlust der „Ariadne“ wurde das folgende bekannt: Als der Donner der Geschütze aus der Vorpollinie ansetzte, daß der Feind sich näherte und im Kampf mit unseren Torpedobooten stand, ging der geschützte kleine Kreuzer „Ariadne“ vor, um sich am Gefecht zu beteiligen. Den Vorpollen mußte Hilfe gebracht werden, und der Wunsch, sich endlich vor dem Feinde betätigen zu können, war der treibende Faktor.

Bald tauchten um die „Ariadne“ zwei feindliche Kreuzer aus einer Nebelwand auf. Bald wurde man gewahrt, daß es zwei Dreadnoughts seien, nämlich zwei Schlachtschiffe aus der „Holländ“-Klasse, die 8000 Tonnen Displacement haben und eine Ausrüstung von acht 24-Zentimeter-Geschützen tragen, und die schließlich noch Karl gepanzert sind. Das schlichte „Ariadne“, die nur 2850 Tonnen verdrängt und mit zehn 105-Zentimeter-Kanonen besetzt ist, gegen diese beiden Schlachtschiffe auszuweichen. Zu Beginn des ungleichen Kampfes schickte ein Leutnant in den vorderen Teilraum der „Ariadne“, der die Hälfte der Besatzung außer Betrieb setzte, und so wurde die Geschwindigkeit des Schiffes auf 15 Seemeilen herabgemindert.

Trotz der gewaltigen Überlegenheit der Engländer dauerte der Kampf etwa eine halbe Stunde. Das Achterschiff der „Ariadne“ brannte lichterloh. Aber die noch gefechtsfähigen Kanonen auf dem Borddeck feuerten unermüdet weiter. Das Feuer griff trotz aller Vorkehrungen schließlich auf das Vorschiff über. Die vordere Munitionskammer konnte noch unter Wasser gesetzt werden. Bei der letzten Explosion war es nicht mehr möglich. Hier hinterließen die überall umherliegenden Flammen daran, der Feind hatte, als er sein Vernichtungswerk sah, nach Westen abgedreht. Der Kampf war beendet.

Auf „Ariadne“ versammelte sich die Mannschaft jetzt auf dem Borddeck, brachte in treuer Überlieferung alten Marinebrauchs drei Hurra auf den obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm II., aus, und freimütig erklang hierauf das bekannte Flaggensied: „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot.“ Unter dem Abingen des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde das sinkende und brennende

Schiff in vollster Ordnung verlassen. Zwei unserer Schiffe kamen in die Nähe und nahmen die Mannschaften der „Ariadne“ an Bord. Vom Feinde war nichts mehr zu sehen. Bald darauf verschwand die „Ariadne“ in den Wellen. Wahrscheinlich war die Explosion der achtern Pulverkammer vorher eingetreten.

Von der Besatzung der „Ariadne“ sind, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, gefallen: der erste Offizier, Korvettenkapitän Franz, der Schiffarzt, Stabsarzt Ritter v. Borberger, der Wachingenieur Helbig und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß. Wenn auch dem Kreuzer „Ariadne“ das Glück in diesem Treffen nicht hold war, so dürfen wir dennoch stolz sein auf den heldenmütigen Geist, den die Besatzung in dem ungleichen Kampf zeigte. Es läßt uns hoffen, daß bei anderer Gelegenheit die Scharte wieder ausgeglichen wird. Der Feind gibt selbst zu, schwere Beschädigungen erhalten zu haben.

Von Nah und fern.

Goldablieferung an die Reichsbank.

Mit der Kollierung von Goldmünzen an die Reichsbank zur Sicherung von deren Zahlungsfähigkeit in Briss Heinrich von Breußen mit einem Beispiel vorgegangen, indem er angeordnet hat, daß die bei seiner Hofstaatstelle eingehenden Goldmünzen an die Reichsbank-Sauptstelle in Kiel abgeliefert werden. Weiter hat der Prinz der Bank sieben goldene Erinnerungsmedaillen zum Geschenk in dem Kautrage, die der königlichen Münze in Berlin zum Einschmelzen zu übergeben, und den Erlös dem „Roten Kreuz“ zur Verwendung zu überweisen.

Ein Forschungsreisender Kriegsgefangener?

Der hamburgische Forschungsreisende Viktor Windmühl scheint in französische Kriegsgefangenschaft geraten zu sein. Windmühl ist im Auftrage des Kolonialinstituts zu Forschungszwecken nach Französisch-Marokko gereist und am 2. Juli in Mogador angekommen, wo er beim deutschen Konsul wohnte. Nach seinen letzten, vom 20. Juli datierten Nachrichten gedachte er Ende Juli aus Mogador abzureisen. Seitdem ist aber seinen Aufenhalt nichts bekannt.

Töblicher Fliegerabsturz.

Auf dem Flugplatz in Johannisthal war am Sonntag früh der Flieger Bolt vom freiwilligen Fliegerkorps auf einer Lande mit seinem Begleiter Silberhorn vom freiwilligen Fliegerkorps gestürzt, um die Bedingungen für die Feldfliegerordnung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Blumendörfer fuhr der Apparat in größerer Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat war total zertrümmert.

In Fieberwahn zur Mörderin geworden.

Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Ute Schüller in Berlin hat ihren geliebten Rinde mit einem Beil den Hals bis zur Wirbelsäule durchschlagen. Die Tat dürfte im Fieberwahn begangen worden sein.

Unverträgliche Kriegsgefangene.

Nach amtlicher Mitteilung sind vom Truppenübungsplatz in Ohrdruf (Thüringen), wo 8000 Gefangene untergebracht sind, eine Anzahl französischer Fronttruppen entflohen. Auf der Höhe Ylana bei Torgau entstand zwischen den 180 französischen und belgischen gefangenen Offizieren, weil letztere Frankreich des Verrats beschuldigten, eine blutige Schlägerei.

Volkswirtschaftliches.

Einfahrerleichterungen für ausländisches Fleisch.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat in bezug auf die vom Bundesrat beschlossenen Erleichterungen für die Einfuhr ausländischen Fleisches in einem Erlass an die Regierungspräsidenten folgendes bestimmt: Für die Bezirke mit Reichsstellungen ermäßigt die Regierungspräsidenten, alle Anforderungen in der Befugnis des Besondereinsatzes (einige der chemischen Sachverständigen), die durch Einbürgerung zum Kriegsdienst nötig werden, selbstständig vorzunehmen. Die chemische Untersuchung von Fett ist nötigenfalls auf eine Vorprüfung zu beschränken, wenn die Hauptprüfung nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit durchgeführt werden kann. Bei zubereitetem

Fleisch kann die chemische Untersuchung auf Verordnungsfall beschränkt werden.

Dänische Pferde für die deutsche Landwirtschaft. Das Reichamt des Innern hat einen ihm angebotenen Transport dänischer Pferde angenommen und gibt diese Pferde an die landwirtschaftliche Verwaltung ab. Dadurch soll dem großen Bedürfnis entsprochen werden, das sich infolge des Krieges bei der Landwirtschaft eingestellt hat.

In den neuen Reichslanden.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz, ihr erster Generalgouverneur.

Belgien, unser neues Reichsland, hat in dem Generalfeldmarschall Colmar Frhr. v. d. Goltz seinen ersten Generalgouverneur erhalten. Die Bedeutung dieses ungewöhnlichen Mannes kommt in seiner neuen Stellung erneut zum Ausdruck. Frhr. v. d. Goltz ist der rechte Mann am rechten Platz, denn sein Leben ist zwar reich an Erfolgen, reich an Ehren, aber noch reicher an Verdiensten und Arbeit, die unermüdet und dem ganzen Vaterlande zugute gekommen sind. Er wurde am 12. August 1843 zu Westfalen bei Labiau in dem heute heilig unstrittenen Ostpreußen geboren. Am 14. Mai 1861 trat er im Alter von noch nicht 18 Jahren als Leutnant in das Infanterieregiment Nr. 41 in Lüttich ein. In den Jahren 1864 bis 1867 besuchte er die Kriegsakademie, die im Jahre 1868 wegen des Krieges geschlossen wurde. Er nahm daran am Krieg gegen Österreich teil. Bei Trautenau erhielt er einen Verwundeten in die Schulter und erwarb sich durch seine Tapferkeit den Orden Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.

Im Jahre 1870 war er als Premierleutnant bereits Generalstabsoffizier und war dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zugeordnet. Hier kam er mit dem Feldmarschall Grafen Scheler zusammen, der demselben Hauptquartier als Major angehörte. Im Jahre 1873 wurde Frhr. v. d. Goltz Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam, dann wieder dem Generalstabe zugeordnet, dem er mit einer Unterbrechung von einem Jahr als Kompaniechef im 98. Infanterieregiment dauernd angehörte. Im Jahre 1878 wurde er Lehrer an der Kriegsakademie und übte daneben noch seine Tätigkeit im Generalstabe aus.

Das Jahr 1883 brachte seinem Leben eine große Wendung, da er im August dieses Jahres seine Berufung nach Konstantinopel zum Reorganisationsrat der türkischen Armee erhielt. Er war damals Oberleutnant, hatte sich aber durch seine Schriften einen Namen gemacht, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinausreichte und auch in der Türkei einen hervorragenden Klang hatte. Trotz seines Ausbleibens aus der preussischen Armee als etatsmäßiger Offizier wurde Frhr. v. d. Goltz aber in den Jahren der Armee noch weitergeführt und avancierte vollkommen regelmäßig. Er wurde im Jahre 1887 Oberst, im Jahre 1890 Generalmajor und im Jahre 1895 Generalleutnant. Er führte im Jahre 1896 gemeinsam mit dem türkischen General Mustafa-Bacha die Organisation des türkischen Heeres nach deutschem Muster durch. Aus der Hochachtung, die er zu allen Zeiten seines Wirkens in der Türkei genoss und noch heute genießt, kann man ersehen, wie tatvoll Frhr. v. d. Goltz seine Aufgabe in dem fremden Lande und in einer fremden Umgebung durchführte.

Im Jahre 1896 kehrte er aus der Türkei zurück, um noch später des Bieren sich wieder dorthin zu begeben und der türkischen Regierung seinen Rat und Beistand zu leisten. Nach seiner Rückkehr aus der Türkei wurde er Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. O. am 2. Januar 1896. Am 26. Mai 1898 wurde er zum Generalinspektor des Infanterie- und Pionierkorps und der Festungen ernannt. Ein Jahr später, im Jahre 1899, wurde er Chef des Infanterie-Pionierkorps. Der Kaiser ernannte ihn am 27. Januar 1900 zum General der Infanterie. Im Jahre 1902 erhielt Frhr. v. Goltz das Kommando des 1. Armeekorps. Fast fünf Jahre befehligte General v. d. Goltz das 1. Korps, bis er am 11. September 1907 als Generalinspektor an die Spitze der neu gebildeten Sechsten Armee-Inspektion trat.

Am 13. September des darauf folgenden Jahres erfolgte seine Beförderung zum Generaloberst. Im September vergangenen Jahres leitete er in Vertretung des erkrankten Chefs des Generalstabes die Kaisermandats- und am Neujahrstage dieses Jahres verlieh ihm sein Allerhöchster Kriegsherr die höchste militärische Würde, die eines Feldmarschalls.

Am 24. Januar d. J. empfing er den Orden pour le mérite für Wissenschaft und Künste, nachdem ihm die Universität Königsberg schon 1904 zum Ehren doktor der philosophischen Fakultät ernannt hatte. Schon früh wendete sich der junge Offizier der schriftstellerischen Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiete zu. Seine eigenen Erlebnisse im Kriege 1870 gaben ihm den ersten Stoff dazu. Schon 1874 erschienen: „Die Operationen der Zweiten Armee bis zur Kapitulation von Metz“ und „Die sieben Tage von Le Mans“, denen im nächsten Jahre „Die Operationen der Zweiten Armee an der Loire“ folgten. Da damals von dem Generalstabswort nur der erste, die zur Schlacht bei Gravelotte reichende Teil erschienen war und sich diese Werte auf Aktenmaterial stützten, so hatten sie einen besonderen Wert, den sie auch, infolge der damaligen Stellung ihres Verfassers im Stabe des Oberkommandos der Zweiten Armee 1870, heute noch beanspruchen dürfen.

England und die Fremdenlegion.

(Hefter am französischen Randzug.)

Die wahre Gefinnung, die England aus seit je entgegenbrachte, kann man aus einem kleinen, aber bezeichnenden Zuge erkennen. England mußte sehr gut, welche Anstrengungen in Deutschland stets gemacht worden sind, um Werbungen für die französische Fremdenlegion zu hindern. Da sich die englische Regierung über diese schamvolle französische Einrichtung nicht im unklaren sein konnte, so hätte es schon die geringste Anstandsmaßnahme gefordert, derartige Werbungen in ihrem Lande zu unterdrücken. Aber weit gefehlt! England hat den französischen Werbungen der Fremdenlegion geradezu dadurch Vorkauf geleistet, daß es ihre Tätigkeit in England selbst in keiner Weise behinderte.

Die englische Regierung mußte nämlich, daß in ihrem eigenen Lande eine ausgedehnte Tätigkeit der Werber für die Fremdenlegion blühte. Da sich erhaltungsgemäß in England und besonders in London sehr viele Deutsche aufhielten, die von den Werbungen der Fremdenlegion nur wenig gebürt hatten, so wurden von dem Werbebureau in Paris Werber nach England geschickt, ausschließlich mit der Bestimmung, die dort ansässigen und dort hinkommenden Deutschen für die Legion zu werben. Es kam ihnen dabei zu statten, daß sehr viele nach England auswandernde Deutsche in der Heimat irgendwie geschäftlich waren. Die Werber machten sich an junge Jurisfende oder in England lebende Deutsche unter der Maske von Volksgenossen heran. Aus Freude über die Begegnung mit einem Deutschen wurde dann eine Zerstreuung veranstaltet. Wenn der junge Mann nützlich brauchte war, mußte er den Kaufmännischen für die Fremdenlegion unterschreiben. Dann mußte der Werber darauf bedacht sein, den jungen Mann, der von seiner Unterdrückung nichts mehr weiß, nach Frankreich zu dringen. Dies geschah unter dem Vorwand, daß in Frankreich reichlicher Broterwerb vorhanden ist.

Aus purer „Freundschaft“ beabsichtigte der Werber natürlich auch noch die Hilfe für den jungen Mann, der in dem Werber nun seinen wahren Freund sah. In Frankreich war es dann leicht, den jungen unerfahrenen Deutschen zu berauschen und ihn in eine Kaserne zu schaffen, aus der er nicht mehr herauskam. Dieses Verfahren richtete sich allein. Die Werber, die nach England abkommandiert wurden, mußten weniger gut englisch sprechen als deutsch. Die deutsche Sprache war unerlässlich. Schon daraus geht hervor, daß es zu für die Franzosen lediglich darum handelte, über England Deutsche zu Fremdenlegionären zu gewinnen. Diese Gefahr, die unseren jungen Landsleuten in England drohte, war um so schwerwiegender, als ihnen die warnenden Stimmen der deutschen Presse nur selten zu Ohren kamen.

Arthur lachte laut auf.

„Das ist lächerlich!“ rief er. „Er hat sich von seinem Alten losgesagt! Das junge Rillen ist klüger geworden! Du, das hast du gut gemacht. Wohlhabend, er macht ein Geschäft, wie vierzehn Tage Regenwetter! Na, mein Junge, setz dich nun erst einmal und schmeiß die eine Zigarette an. Mein Diener soll uns eine Tasse Koffee bringen, ich habe einen famosen Chortreufe — direkt aus Frankreich bezogen — oder siehst du den Kognak mit den drei Sternen vor? — Das wird die ernsthaftesten Gedanken schon vertreiben.“

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener den Kaffee und die verschiedenen Liköre zu bringen, und als der würzige schwarze Trank in den silbernen Schalen dampfte und sein Geruch sich mit dem Duft der türkischen Zigaretten mischte, als Herbert ein Glas des grünlich schimmernden Chortreufe getrunken und behaglich in einem amerikanischen Schaukelstuhl saß, da kam ihm der Gedanke, eine lohnende, praktische Beschäftigung zu suchen, selbst sinnlos vor.

„Du hast gut lachen,“ sagte er mit einem letzten Seufzer. „Du hast dein selbständiges Vermögen und dein Vater gibt dir einen reichlichen Hulshuß, aber mein Vater hat seine Hand vollständig von mir abgezogen, er hat mich nach einer heftigen Szene aus dem Hause verwiesen. Ich muß mich nun den Lebensunterhalt selbst verdienen.“

Arthur wendete lachte, daß ihm die Tränen über die blauen, schwüßigen Wangen liefen.

„Verzeih,“ sagte er schüchtern, „wenn ich lache. Aber du siehst ein Gesicht wie der

sind. Lass du mir da sagst, überrascht mich gar nicht. Das müßte ja so kommen. Ich

lehne das: hab's mit meinem Alten auch durchgemacht. Er wollte mich in sein Kontor sperren, das war mir aber zu fad — da wurde er böhsartig und setzte mich vor die Tür. Ich mietete mir dann diese Wohnung und hatte sie vollständig aus. Die Rechnung schickte ich meinem Alten. Jetzt brumme er, dann zahlte er, und seitdem kommen wir ganz leichtlich mit einander aus. Ich bin dem Namen nach Teilhaber seines Geschäftes, brauche mich aber um nichts zu kümmern und lebe soweit ganz angenehm.“

„Dein Vater ist aber ein modernerer Charakter als der meinige.“

„Nah — dein Alter wird schon wieder notwendig werden. Koch' dir weiter keine Sorgen. Da verliere einmal diesen Kognak! Famos! Nicht wahr?“

Das herzhafte, heitere Wesen des Freundes, der gehaltvolle Koffee, der Chortreufe und Kognak übten auf Herberts Stimmung eine belebende Wirkung aus. Er glaubte jetzt selbst, zu schwarz in die Zukunft gesehen und den Streit mit dem Vater zu scharf genommen zu haben. War es doch schon oft geschehen ihnen zu Streit und Jank gekommen, hatte sein Vater ihm doch schon einige Male die Tür gewiesen und es war dann jedesmal eine wenn auch nur äußerliche Versöhnung zustande gekommen. Das würde auch nach diesem Streit wohl wieder der Fall sein, tröstete sich Herbert und ließ sich den Koffee und den Chortreufe gut schmecken.

„Also du bleibst vorläufig in Berlin?“ fragte Arthur.

„Mir bleibt keine andere Wahl.“

„Gut — das ist das Vernünftigste, was du tun kannst. Wir werden dir eine hübsche kleine Wohnung suchen — du bist doch mit Geld versehen?“

„Vorläufig ja,“ entgegnete Herbert mit einem leichten Seufzer, indem er sich der dreifachen Markt erinnerte, die sein ganzes Vermögen bildeten.

„Na, also — dann hab's ja keine Not. Andernfalls könnte ich dir ausbellen. Du bleibst also hier — wir schreiben an deinen Alten.“

„Auf keinen Fall!“

„Wenn du selbst nicht schreiben willst, so werde ich dir die Mühe abnehmen. Aber du mußt irgend einen Grund angeben, weshalb du in Berlin bleiben willst.“

„Am liebsten würde ich eine Stellung als Inspektor auf einem Gute annehmen.“

„Dummes Zeug! Du, der Sohn eines reichen Vaters, Inspektor! Das wäre ja einfach lächerlich. Ebenfalls lächerlich, als wenn ich Kommis bei einem Krämer werden wollte. Lass ich hab's! Du studierst auf der hiesigen landwirtschaftlichen Hochschule... kannst dich ja auch nötigenfalls dort einschreiben lassen. Eine famose Idee! Abgemacht! Du läßt dich als Student der Landwirtschaft einschreiben. Dagegen kann dein Vater nichts einwenden, das ist ein sehr verständiger Mann. Aber nun haben wir genug über diesen erstickten Gegenstand gesprochen. Wir wollen zu einem angenehmeren Thema übergehen. Wo bist du abgehoben?“

„Im Kaiserhof.“

„Famos!“ — Kannst ja vorläufig dableiben,

bist gut aufgehoben. Heute Abend gehen wir in den Circus, nachher essen wir im „Treppechen“, wir treffen da einige gute Freunde. Bist du einverstanden?“

„Ja...“

„Gut. Dann entschuldige mich einen Augenblick, daß ich Toilette mache. Wir fahren dann zum Kaiserhof, damit du dich umziehen kannst — du hast doch deinen Frack mitgebracht?“

„Ja.“

„Du mußt dich in Frack und Lack werfen. Abends erscheint man hier nur noch im Gesellschaftsanzug. Weist du übrigens, daß man jetzt beginnt, farbige Fracks zu tragen? Dunkelblau oder dunkelgrün mit goldenen Knöpfen — ich habe mir auch schon einen blauen Frack hauen lassen. Sehr alt! Na, du wirst ja sehen.“

Damit verschwand er in dem Nebenzimmer, und Herbert hörte ihn nach dem Diener rufen.

Es wurde ein sehr vergnügter Abend. Im Circus und im „Treppechen“ traf man mehrere Bekannte, Sportleute und Söhne reicher Eltern, die eine Ehre darin zu sehen schienen, das Geld ihrer Eltern auf möglichst unsinnige Weise zu verkwandeln.

In diesen Kreisen durfte Herbert überhaupt nicht von seiner Absicht, sich eine Stellung zu suchen, sprechen, ohne erlauterten Geschickern zu begegnen oder wohl gar ausgelacht zu werden. Mit einem angenehmen Wirtschaftinspektor konnte man doch unmöglich verkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Wittweida. Die deutschen Schüler des Technikums haben energischen Protest dagegen erhoben, daß sie weiter mit den bläher in Waldheim in Schutz gehaltenen russischen Technikern in den gleichen Kollegs sitzen sollen, und erklärt, daß sie in diesem Falle den Vorlesungen fern bleiben würden. In einer Konferenz zwischen dem Direktorium der Schule dem Bürgermeister und Vertretern deutscher Techniker wurde eine Vereinbarung dahin erzielt, daß die russischen Studenten von heute ab gesondert unterrichtet werden sollen. (Die deutsche Gastfreundschaft geht wirklich sehr weit.)

Ebersbach. In einem Unfall von Geistesgegenwart hat sich die 41jährige Wälderin arbeitlosen Fabrikiers Junk hier mit ihrer siebenjährigen Tochter aus dem Fenster stürzt. Die Frau wurde schwer, und das Kind leicht verletzt. Vorher hatte die Frau das Bett des Mädchens mit Petroleum befüllt und in Brand gesteckt. Nachher war es jedoch gelungen, das Kind zu retten und die Flammen zu ersticken.

Zittau. Die Einführung einer Polzei-Stunde für alle Gast- und Schankwirtschaften wird von der Amtshauptmannschaft für den Bezirk Zittau für die Dauer des Krieges und des Kriegszustandes verfügt. Eine weitere Bekanntmachung des Garnisonkommandos verfügt, daß auch sämtliche Gastwirtschaften und Schanklokale der Stadt Zittau 1 Uhr nachts zu schließen sind. Den Zuwiderhandelnden wird Schließung ihres Lokals angedroht. Weiter verbietet das Garnisonkommando jeglichen Ausschank von Schnaps und Spirituosen an Militärpersonen während des Kriegszustandes in sämtlichen Geschäften und Lokalen des Garnisonbereichs Zittau.

Chemnitz. Ein schwerer Unfall trug sich auf der von Hartmannsdorf nach Limbach führenden Staatsstraße zu. In der Nähe von Heilige Plezerei wollte das nach Hartmannsdorf gehende Schneidermeister Schwinderische Ehepaar aus Limbach einem gleichfalls aus Limbach kommenden Privatautomobil ausweichen. Dabei wurde der Mann von dem Auto erfaßt, zu Boden geworfen und sofort getötet, während die Frau mit dem Schrecken davonkam.

Schwarzenberg. Ein Verbot der öffentlichen Tanzmuffen ist von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg an den Gasthofsbesitzer Hermann Otto in Dreischlema erlassen worden, weil er in seinem Gasthof „Zur schlichten Schwiz“ am 2. und 16. August öffentliche Tanzmuffen abgehalten hat, obwohl er auf das Unpassende und für das Empfinden weitester Kreise der Bevölkerung Verleugende derartige Veranstaltungen hingewiesen worden war.

Zwickau. Der Kriegsveteran Gustav Richter aus Hartenstein, 68 Jahre alt, ist bei einem hiesigen Truppenteil als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

Zwickau. Der Reisende Heldner aus Lauter hat sich freiwillig der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung von 20 000 Mark zum Nachteil des Wählerbesizers Freiberg dort gestellt.

Im Stadtverordneten-Kollegium wurde ein Antrag eingebracht, die Stadtverordneten-Wahlen in diesem Jahre ausfallen zu lassen und daß man statt der jetzigen Mitglieder des Kollegiums um ein Jahr zu verläßeren.

Delitzsch i. E. Vorgestern früh brannten Scheune und Schuppen des Gutbesizers Bretschneider nieder. Der gesamte Ernte wurde ein Raub der Flammen.

Grundmühle
Wachau
Seifersdorfer Tal
Allen Touristen und Spaziergängern empfehle ich mein im idyllischen Adertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.
Kalte Küche.
Jeden Dienstag u. Freitag Bierpflinzen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
N. Lehmann.

Plakat-Fahrpläne
gültig ab 1. September 1914
empfehlen
Buchhandlung Hermann Rühle

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tanz- □ Speise- u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs- u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. | <p>◆
Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avisé, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc. |
|---|--|--|

Geschmackvolle Ausführung . . Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit



MAGGI'S
Suppen
sind die besten.

MAGGI'S SUPPEN
ERBS
2-3 Teller 10^h

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.
Damenräder m. Freilauf 75-110 „

Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten

empfehlen zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Fall-Obst

ist zu verkaufen im Pfarrhaus.

Kriegs-Schokolade

Zur Nachsendung an unsere Soldaten im Felde empfehle ich ff. Tafel-Schokolade zum Essen.

Feldpostbriefe

ca. 250 Gramm brutto
einschl. Porto Mk. 1.00,
bei Selbstversendung ohne Porto 80 Pfg.,
so lange der Vorrat reicht in meiner Filiale
Ottendorf-Okrilla, Königsbrückerstr. 15
u. Fabrik
Richard Selbmann,
Bresden-Nr. 12.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleinier-Züchter
ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Copenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswertes über Geflügel, Hunde, Zimmer- vögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Blumen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreise:
für Selbstabnehmer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.

Zugkräftigstes Inseratorgan.
Zeilenpreis nur 20 Pf.,
bei Wiederholungen höher Rabatt.

Verlangen Sie Programm, Sie erhalten denselben gratis u. franko.

Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb

hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen

Hermann Hauffe, Königsbrück
Dintere Gasse 5.



Spezialität:
Roder's Kabinette
ein hochfeiner
Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger
Fabrikant
Wilhelm Richter, Radeberg
Dampf-Destillation von Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
gegründet 1877

Unübertroffen!

sind
Reisewitzer Biere

Lagerbier
Kulm, Münchner, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfehlen

Hermann Trieb,
Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.